

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o. ö. Landesmuseum in Linz  
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 6 Heft 4

Oktober-Dezember 1952

## Inhalt

	Seite
August Zöhner: Johann Philipp Ruckerbauer. Der Mühlviertler Barockmaler . . . . .	489
Franz Stroh: Schlägl und die Odenkirchenfrage . . . . .	509
Kurt Holter: Hertwik von Schlüsselberg und die Welser Glasfenster . . . . .	551
Hans Anschöber: Die dramatische Dichtkunst im Stifte Lambach . . . . .	559

### Bausteine zur Heimatkunde

Robert Strouhal: Ein vorneolithischer Siedlungsplatz in Bad Ischl. Mit Beiträgen von Florian Heller, Elise Hofmann und Franz Stroh . . . . .	569
Erwin Hainisch: Zur Geschichte des Parkes der Kaiservilla in Bad Ischl . . . . .	576
Martha Khil: Johann Baptist Steiner. Der Verfasser des „Reisegefährten durch die Oesterreichische Schweiz . . .“ . . . . .	578
Georg Grill: Die Herrschaft Ottensheim im Jahre 1602 . . . . .	588
Friedrich Morton: Bilder aus Alt-Hallstatt. Die Veränderungen des Ortsbildes in den letzten neun Jahrzehnten . . . . .	595
Gilbert Trathnig: Das Welser Schneiderhandwerk 1700 — 1840 . . . . .	599

### Schrifttum

Buchbesprechungen . . . . .	604
-----------------------------	-----

\*

### Forschungen um Lauriacum

Franz Pfeffer: Zur ersten Folge . . . . .	607
Hermann Vettters: Ein doppelapsidaler Bau aus der Zivilstadt Lauriacum. Vorläufiger Bericht . . . . .	608
Paul Karnitsch: Neue Sigillatafunde in Enns . . . . .	615
Hermann Vettters: Das Legionsbad in Lauriacum . . . . .	640

\*

### Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich Vierteljahrsschrift

Gustav Gugitz: Unbekannte Dokumente zum Leben Adalbert Stifters . . . . .	645
Franz Hüller: Ein „Kommentar“ zu Adalbert Stifters „Nachsommer“ . . . . .	655
Franz Fink: Adalbert Stifter und das Alte Burgtheater in Wien . . . . .	657
Berichte . . . . .	663

## Hertwik von Schlüsselberg und die Welser Glasfenster

Von Kurt Holter (Wels)

Hertwik von Schlüsselberg, ein Mönch von Kremsmünster, der als Goldschmied und Glasmaler in den Geschichtsquellen des 14. Jahrhunderts erwähnt ist, wurde gleich bei der ersten Veröffentlichung über die Welser Glasfenster mit diesen in Verbindung gebracht. Als die Kunstwissenschaft jedoch weiter fortschritt und man erkannte, daß der Großteil der Fenster einer wesentlich späteren Zeit angehörte als das Leben dieses Künstlermönches, verlor diese Zuschreibung natürlich den Boden unter den Füßen. Erst die jüngste Beschäftigung mit diesem hervorragenden Kunstdenkmal in der Welser Stadtpfarrkirche<sup>1)</sup> hat die Erkenntnis durchgesetzt, daß im Fenster auf der Evangelienseite unter verschiedenartigen Scheiben auch solche erhalten sind, die einer früheren Zeit angehören, als die übrigen. Dabei ist der Name des Schlüsselbergers wieder ins Treffen geführt worden, so daß es notwendig wird, diese Frage, die die Glasfenster seit über 100 Jahren begleitet, erneut zu untersuchen.

Wir wissen heute über Hertwik viel mehr als die Zeit vor hundert Jahren, die ihn als Laienbruder ansah. Die Veröffentlichung der Kremsmünsterer Geschichtsquellen hat gezeigt, daß er für die Kremsmünsterer Stiftskirche Glasfenster herstellte, und daß er die Einbände für die berühmten Plenarien des Stiftes erneuerte.<sup>2)</sup> Er war nicht nur Priester, sondern sogar Kustos der Stiftskirche und Prior, und damit eine der wichtigsten Persönlichkeiten in der überaus reichen Epoche, die die Regierung des Abtes Friedrich von Aich (1275—1325) für die Geschichte des Stiftes Kremsmünster darstellt. Sein Todestag fällt auf den 9. November des Jahres 1309 oder 1310.<sup>3)</sup>

Seiner Herkunft nach stammte er wohl aus Oberösterreich, ein Bruder Ulrich ist schon 1274 in einer Kremsmünsterer Urkunde als Zeuge erwähnt und hat sich weiterhin mit einer Schenkung gemeinsam mit Hertwik um das Stift verdient gemacht<sup>4)</sup>. Für das Gewicht der Persönlichkeit Hertwiks spricht der Briefwechsel, den er führte, und von dem ein umfangreicher Bruchteil erhalten ist. Er befindet sich unter den 1946—1948 aufgefundenen Kremsmünsterer Briefen<sup>5)</sup>. Weit aus der größte Teil handelt von geistlichen Belangen, aber zwei davon beziehen sich auf Kunstsachen und können dank der Liebenswürdigkeit von Herrn Dr. P. Willibrord Neumüller hier zum Vorabdruck kommen:

1. — Der Maler von Gleink bittet Hertwik (von Schlüsselberg) ihm von Mag. Chunradus Gold und Farben zu bewilligen, u. zw. 12 Blatt Zwischgold für 30 Denare, 1 Viertel (ferton) Zinnober für 8 d., ein halbes Pfund Minium für 4 d., 1 Unzé gute Lasur für 4 d. und von Kupfergrün(?) ein gutes halbes Viertel

für 4 d. Weiter bittet er ihn um ein „Tuch“, um es für den hl. Stephanus zu bemalen, breiter als das alte war, sowie das Gold und die Farben zu schicken. Vor oder um 1300.

3 Fälze, 4,5 × 15,5 cm, 7 Zeilen; das erste Stück rechts oben und unten schräg beschnitten mit Textverlust in der 1., 2., 6. und 7. Zeile. Auch ganz links etwas beschnitten. Rückseite unbeschriftet. Aus CC. 344, f. 17 r, 24 r, 25/32. Eckige Kursivminuskel um 1300.

Der erwähnte Mag. Chunradus, ein Passauer Notar, der mit Kremsmünster in enger Verbindung war — von ihm sind einige Schriftstücke in der Briefsammlung erhalten — schenkte dem Kloster gegen 1300 eine Reihe von Büchern, Farben u. a. im Werte von 70 Talenten. Vgl. Nekrolog, f. 83 v. W. Neumüller, Bernardus Noricus, S. 149, Neumüller-Holter, Bibliothekskataloge, S. 53. Um das Material aus dieser Schenkung dürfte es sich hier handeln.

Leider fehlt der Name des Malers von Gleink, und fehlen Textteile am Schlusse des Briefes. Der Text lautet:

Karissimo amico suo domino Hertwico ... a) pictor in Glunich oracione(s) et plenam fidem. Domine probate a magistro Chvnrado si velit ... b) are colores et aurum: pro xxxa denariis xii folia (d)e auro, quod vocatur Zwischgolt et cinobrium, (m)intum et lasurium, chupher ... c)uen. De cinobrio fertonem (pro) viii denariis, de minio dimidium talenti pro iiiior de(nariis), de bono lasurio uncliam pro iiiior den., de chupher gru d) plus quam dimidium fertonem pro iiiior denariis. Si (l)icet vobis, mittatis mihi pannum quem ego depingam ad (st.) Stephanum, qui pannus sit laclior quam antiquus pannus q(u) est ibidem, et mittatis mihi colores et aurum et cum e) ego depingam pannum, supra scripti col ... b) ent ad dominum abbatem illi ego depingere in choro e).

- a) Lücke von etwa 25 mm.
- b) Lücke von etwa 15 mm.
- c) kleine Lücke, in Zeile 4 zu ergänzen (gr)uen.
- d) Rest abgeschnitten, zu ergänzen gru(en).
- e) Lücke von etwa 25 mm, fraglich ob Textverlust.

2. — Charel der Glaser von Linz bittet den Prior von Kremsmünster (Hertwik von Schlüsselberg), wenn er Glaswerk habe oder male, es ihm zu fügen ... Wenn er keines habe, würde er ihm Glas bringen lassen. Schließlich bittet er um 2 Blatt Goldes. Anfang 14. Jh.

4 Fälze, 3,5 × 19 cm, 6 Zellen. In der Mitte fehlt ein Stück unbekanntem Ausmaßes, vom Anfang der 6. Zeile ca. 4 cm. Rückseite unbeschrieben. Aus CC 330, f. 165/168, 164/169, 163/170. Flüssige Kursivminuskel, Anf. 14. Jh.

Die Bestimmung auf Hertwik v. Schlüsselberg dürfte durch den Zusammenhang gesichert sein. Eine verhältnismäßig genaue Datierung ergibt sich aus der Dauer seines Priorats von ca. 1305 — 1309/10. Infolge des Textverlustes in der Mitte des Briefes und einer unleserlichen Stelle in der 4. Zeile bleibt dort der Sinn ungeklärt. Der Text lautet:

Dem erbern a) und dem beschaiden Mann dem b) Prio ... c) on Chremsmünster enpeut ich Charel a) der Glaser von Lincz vlezchleichen min ... c) (dien)st. Und pit eu b) iuch ob ir icht Glaswerhs habet oder maln d), daz ir mir daz fue a) get fuer ... c) en andern oder b) maln b) da dien a) ich iu gern an. Wand mich Chnr e) ... (L)incz iu hiez chommen und tuen a) iu chunt, ob ir niht Glas habet, so trau ich iu w ... c) n fue a) gen, der eu es b) Glas pringnet ... f) ob ier a) icht Goldes habet e), daz iea) r mir ... c) ed zwal Plat Goldes.

- a) e darübergeschrieben.
- b) Nachträglich gestrichen.
- c) Lücke unbekanntem Ausmaßes.

Zu den Abbildungen rechts:

Abb. 1: Geburt Christi mit Nebenszenen. Biblia pauperum von St. Florian  
O. S. Lichtbildstelle

Abb. 2: Moses vor dem brennenden Dornbusch. Wels, Stadtpfarrkirche

Abb. 3: Aaron mit dem blühenden Stab. Wels, Stadtpfarrkirche

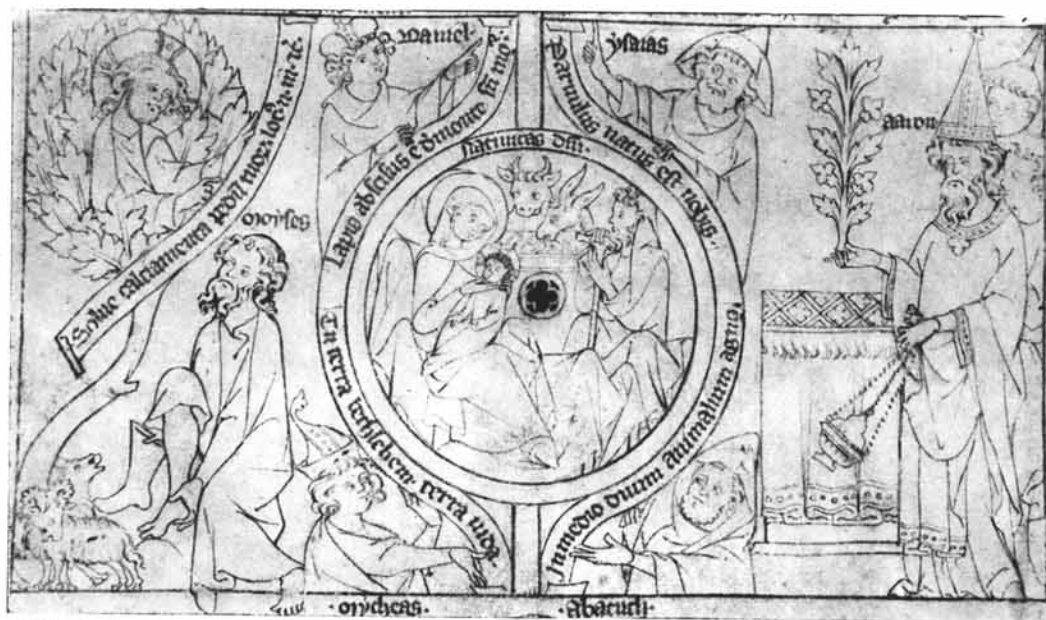


Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3





G
 aude maria m̄r̄ ȳ p̄a fulgida stella mans  
 Q̄ tota gaudiosa + tota radiosa ēē p̄probata  
 Q̄ tū gaudiū mat̄ dulcissima tūc habuisti

Abb. 7: Epiphanie aus dem Speculum humane salvationis,  
Wien, Österreichische Nationalbibliothek

Druckstock Landesverlag

Zu den Abbildungen links:

Abb. 4: Epiphanie mit Nebenszenen. Biblia pauperum, Wien  
Österreichische Nationalbibliothek

Abb. 5: Epiphanie. Wels, Stadtpfarrkirche

Abb. 6: Salomon und die Königin von Saba. Wels, Stadtpfarrkirche



Abb. 8: Epiphanie aus einem Psalter, ehemals in der Windhager Bibliothek. Wien, Österreichische Nationalbibliothek

- d) Die beiden letzten Worte darübergeschrieben.
- e) Chunradus?, vgl. den vorhergehenden Brief. Daneben im ehemaligen Bug des Falzes drei bis vier Worte unleserlich, anschließend Lücke.
- f) Text in der Länge von ca. 5 cm abgeschnitten.
- g) Darunter geschrieben.

In dem ersten Brief erscheint Hertwik als Verwalter des Materials, das zur Herstellung von Kunstwerken verwendet wurde, in dem zweiten, schon als Prior, in derselben Funktion, daneben aber, trotz mancher Unklarheit in dem fragmentarischen Brief, auch als ausübender Künstler. Die Stelle bestätigt damit die vorne erwähnte Nachricht über seine Tätigkeit in der Stiftskirche von Kremsmünster.

Die beiden Briefe erweitern zugleich unsere Kenntnis von Künstlernamen aus der Zeit der frühen Gotik, in der Oberösterreich durch seine Buchmalerei eine ganz hervorragende Rolle einnimmt. Ohne daß wir sie damit in einen gesicherten Zusammenhang bringen könnten, seien hier zwei weitere angeführt. Das Kremsmünsterer Nekrolog, um 1300 geschrieben, nennt einen *Christanus pictor*, den wir allerdings zeitlich nicht festlegen können. Dagegen lebte der *Magister Wolfhardus pictor* von St. Florian, welcher in Nekrologien der Zeit erscheint, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts<sup>6)</sup>. Er ist im Zusammenhang mit einem für sich und seine Frau gestifteten Jahrtag in einer Urkunde von St. Florian am 22. Juli 1338 als bereits verstorben erwähnt. Wolfhard der Maler war Laie, jedoch mit dem genannten Stift in naher Verbindung. Da die Hauptleistungen der Buchmalerei für St. Florian ebenfalls vor dem genannten Datum liegen, besteht eine nicht geringe Möglichkeit, in ihm einen der Hauptmeister der dortigen Werkstatt zu erblicken, wobei eingehendere Forschungen nicht ohne Aussicht auf Erfolg sein dürften. Ob der anonyme Maler in Gleink geistlichen oder weltlichen Standes war, geht aus dem Briefe nicht sicher hervor, jedoch ist nach dem verwendeten Latein die erste Möglichkeit die wahrscheinlichere. Der Glaser von Linz gehörte bestimmt dem Handwerk an.

Mit dieser Zusammenstellung ist Hertwik in den Kreis der gleichzeitigen Künstlerschaft eingereiht, soweit wir sie heute namentlich kennen. Noch bedarf aber eine Frage der Erörterung, die Frage nach der Künstlerschaft der Miniaturen der überaus reich geschmückten vierbändigen Bibel aus der Zeit Friedrichs von Aich, der reichsten künstlerischen Leistung in Kremsmünster aus jener Epoche. Sie ist vor 1300 entstanden, gehört also sicher seiner Zeit an. Trotzdem ist es in keiner Weise möglich Hertwiks Namen für diese Miniaturen in Anspruch zu nehmen, da wir weder seine Ausbildung, noch seinen Stil kennen. Der Buchschmuck der Handschrift ist innerhalb der oberösterreichischen Buchmalerei stilistisch so vereinzelt, daß wir auch von hier aus keine Ansätze gewinnen können, die sichere Schlüsse ermöglichen. Von großer Wichtigkeit scheint uns der Zusammenhang mit Oberfranken, der aus kunsthistorischen Beobachtungen erschlossen wurde, ohne daß uns dies zunächst in der Beantwortung unserer Fragestellung weiterbrächte. Schließlich

muß darauf hingewiesen werden, daß von den durch Hertwik gefertigten Kremsmünsterer Fenstern keine Ueberreste erhalten sind und wir damit auch keine Vorstellung von seiner künstlerischen Leistung besitzen, sodaß ein Zusammenhang mit den Welser Fenstern im besten Fall eine Vermutung bleiben würde, wenn er aus chronologischen Gründen überhaupt möglich ist. Diese Frage kann aber dadurch entschieden werden, daß wir die Entstehungszeit der frühesten der Welser Fenster zu klären versuchen.

Die älteste Schicht der Welser Fenster<sup>7)</sup> besteht aus 8 oder 9 Scheiben, die sich aus 2 oder 3 Architektur- und 6 Figurescheiben zusammensetzen. Die ersteren sind zu großen Teilen ergänzt, was ihre Bedeutung im Zusammenhang mit der Frage, ob sie sich heute noch an der Stelle befinden, für die sie ursprünglich entworfen worden sind, wesentlich herabmindert. Die Figurescheiben gehören, wie wir an der genannten Stelle bereits festgestellt haben, dem typologischen System der Biblia pauperum an. Sie zeigen die Geburt Christi mit den Nebenszenen, der blühende Stab Aarons rechts und der brennende Dornbusch links (Abb. 2, 3), sowie die Anbetung der hl. drei Könige (Abb. 5) mit den Nebenszenen, die Königin von Saba (Abb. 6) rechts und David und Saul links.

Die Deutung der letzten Scheibe ist nicht ganz sicher. Die anlässlich der Restaurierung vor hundert Jahre erneuerte Beschriftung lautet auf David und Salomon, was typologisch gewiß falsch ist. Die Deutung David vor Saul ist immerhin möglich, in der Typologie steht freilich an dieser Stelle die Szene Abner vor David, welche seitenverkehrt gegen unsere Glastafel gestaltet ist. Wir würden aus diesem Grund dieser dritten Deutung den Vorzug geben. Sollte aber die zweite die richtige sein, was durch die Beschriftung eine Stütze findet — Salomon kann leicht aus Saul verlesen sein —, dann zeigt sich hier eine gewisse Unabhängigkeit vom System der Biblia pauperum, die vielleicht durch einen zeitlichen Abstand zu begründen wäre.

Die Darstellungen der Glasfenster finden eine sehr enge Entsprechung in zwei Handschriften der Biblia pauperum, von denen die eine um 1310 zu datieren, in St. Florian entstanden und dort aufbewahrt ist<sup>8)</sup>. Die zweite, etwas jüngere, von ca. 1325, stammt aus Klosterneuburg und befindet sich in der Oesterreichischen Nationalbibliothek in Wien (Cod. 1198). Ein Fragment einer dritten, der Florianer etwa gleichzeitigen, in Form einer Rolle, sodaß die Szenen wie bei den Glasfenstern übereinander angeordnet sind, befindet sich in Paris, enthält jedoch nicht die Gegenstände, die uns hier beschäftigen<sup>9)</sup>. Wir stellen die erste Reihe der Glasfenster neben die entsprechenden Zeichnungen der Handschrift aus St. Florian (Abb. 1), die zweite neben den Wien-Klosterneuburger Codex (Abb. 4).

Die Nebenszenen der ersten Reihe sind in völliger Uebereinstimmung gegeben (Taf. I). Ihnen kommt dabei nicht nur das Format entgegen, sondern auch die Tatsache, daß es sich um Darstellungen handelt, die abseits vom typologischen Kreis nur selten verwendet worden sind. Der Zusammenhang ist umso

augenfälliger, als es sich bei dem knienden Moses vor dem Dornbusch, der mit der linken Hand nach dem rechten Fuß greift, und bei der Figur Aarons, der den erblühenden Stab über den Altar hält, um Fassungen dieser Szene handelt, die außer auf den Welser Fenstern und in den beiden genannten österreichischen Hss. der *Biblia pauperum* nirgends vorkommen. Die in den Handschriften kreisrund gerahmte Geburtszene ist auf dem Glasfenster um die Gestalten eines Engels und eines Hirten erweitert, aber auch sonst ziemlich abweichend gestaltet. Die liegende Gestalt Mariens und die Anordnung der Tiere, links der Esel, rechts der Ochse, verkörpern einen Typus, der sonst noch dem 13. Jahrhundert angehört<sup>10)</sup>. Der Podest des Vordergrundes und die rahmende Architektur weisen dagegen tief in das 14. Jahrhundert. Bei der zweiten Reihe (Taf. II) haben wir auf die offene Frage der Deutung der linken Nebenszene bereits hingewiesen. Die rechte, mit der Königin von Saba (Abb. 6), entspricht genau dem Vorbild der Handschrift mit dem einzigen Unterschied, daß diese auf dem Glasbild zwei Tauben hält, während die durch sie dargebrachten Geschenke in den Handschriften durch eine von der begleitenden Dienerin gehaltene Goldtruhe verkörpert sind. Vielleicht liegt auch hier ein Versehen des Restaurators aus dem vorigen Jahrhundert vor. Die in den Handschriften auf die Epiphanie folgende Szene ist die Purificatio, die wir mit großer Wahrscheinlichkeit als die vierte Hauptdarstellung der Glasfenster annehmen möchten. Bei dieser Szene ist aber die Darstellung von zwei Tauben die Regel. Falls von dieser Ueberreste vorhanden waren, könnte an eine Verwendung in der anderen Scheibe gedacht werden; fehlerhafte Zusammensetzung ist z. B. bei dem Gewande Aarons und bei der Gestalt des knienden der hl. drei Könige zu beobachten. Auch das Gesicht der Königin selbst ist irrtümlich in heller Farbe dargestellt. Die überaus altertümlich wirkende, braunhäutige Dienerin zeigt, daß das Original diese Gruppe richtig als Mohrinnen aufgefaßt hatte, was auch in der Wiener Handschrift deutlich wird (Abb. 4).

Die Anbetung der hl. drei Könige ist auf dem Glasbild (Abb. 5) und in den Handschriften (Abb. 4) in enger Uebereinstimmung gegeben. Wir verweisen nur auf den charakteristischen Gestus des vorderen der Könige, der auf den Stern zeigt. Abweichend ist lediglich das Fehlen der Krone der Muttergottes in den Hss., sowie die Haltung des Christuskindes. Im übrigen ist gerade dieser Typus der Epiphanie im Lande gut belegt und war noch um 1350 durchaus der vorherrschende. Wir verweisen auf einen Psalter<sup>11)</sup> aus der Windhager Sammlung (Abb. 8), entstanden um 1320, dessen Darstellung dem Glasfenster und der *Biblia pauperum* sehr nahesteht, und auf das *Speculum humanae salvationis*<sup>12)</sup> in Wien, das gleichfalls oberösterreichischer Provenienz ist und die Gruppe seitenverkehrt bringt (Abb. 7). Die Aehnlichkeit der Gesichtstypen mit denen der Glasfenster ist hier eine außerordentliche. Auch ikonographische Einzelheiten, z. B. die abgenommene Krone des knienden Königs sind beiden gemeinsam. Was ergeben nun diese Zusammenhänge für die Datierung der Welser Fenster?

Wir haben einerseits eine sehr weitgehende Uebereinstimmung mit den Handschriften der *Biblia pauperum*, deren Typus noch zu Lebzeiten des Hertwik von Schlüsselberg entstanden sein muß. Die Gesichtsbildung bei der Florianer Handschrift ist tatsächlich ziemlich ähnlich, jedoch fehlt auf den Glasfenstern jener bärtige Typus, der dort sehr häufig ist. Die blockhafte Körperform und die bewegungslosen Gesten unterscheiden beide Gruppen in so hohem Maße, daß an einen unmittelbaren Zusammenhang nicht zu denken ist. Worin dieser Unterschied besteht, wird am Vergleich mit den Glasfenstern von Pram<sup>13)</sup> erst richtig klar, deren Stil aus der Miniaturmalerei vom Anfang des 14. Jahrhunderts erwachsen ist. Der Adel, der jene frühe Kunst ganz bestimmt hatte, ist einer Formung gewichen, die man als die des durchdringenden Bürgertums aus der Mitte des Jahrhunderts bezeichnen könnte. Weitere Elemente, die für eine Datierung der frühen Welser Glasfenster um die Mitte des 14. Jahrhunderts sprechen, sind die perspektivisch dargestellten Podeste, Throne und Innenräume, die Art der Musterung des Grundes mit kleinteiligen Blattranken und schließlich die Zusammensetzung der einzelnen Scheiben zu dem großen Ganzen des Glasfensters. In der früheren Zeit herrscht die gerahmte Einzelscheibe vor. Hier aber sind die figürlichen Scheiben durch dazwischen gesetzte Architekturscheiben — bei diesem Fenster sind sie allerdings bis auf die obersten alle verloren gegangen —, zu einem Gesamtbild vereinigt, eine durchaus fortschrittliche Auffassung, die die frühen Welser Scheiben dem Gros des ganzen Zyklus nähert.

Der ikonographische Zusammenhang mit den Handschriften der *Biblia pauperum* ist zwar infolge der ausgeführten Besonderheiten für die Lokalisierung der Werkstatt, aus der die Scheiben hervorgegangen sind, sehr wichtig, für die Datierung muß er aber mit Vorsicht behandelt werden. Diese Handschriften dienten damals geradezu als Musterbücher, und sie haben auch bei der späteren Gruppe der Welser Fenster am Ende des 14. Jahrhunderts noch reichlich Verwendung gefunden.

Wenn wir alle diese Ueberlegungen zusammenfassen, so ergibt sich, daß wir einen Zusammenhang auch der ältesten der Welser Glasfenster mit Hertwik von Schlüsselberg ablehnen müssen. An ihrer Datierung um 1340 — 1350 wird kaum wesentlich zu rütteln sein, wobei der wichtigste Unsicherheitsfaktor in der eigentümlichen Mischung von altertümlichen Elementen und fortschrittlichen Zügen liegt, die wir bisher erörtert haben.

Wir haben nun zur Bestätigung noch eine Untersuchung zu führen, wann nämlich die Glasfenster nach dem Baubestand frühestens entstanden sein können. Die Anordnung der typologischen Darstellungen zu dreien nebeneinander setzt gotische Fenster großen Ausmaßes voraus. Das heißt, daß sie für den Chor der Stadtpfarrkirche, so wie er jetzt steht, entstanden sein müssen, so daß wir nach dessen Erbauungszeit zu fragen haben. Leider besitzen wir für jene Zeit keine Urkunden über den Neubau im gotischen Stil oder über eine Neuweihe, die damit zusammenhängt. Wir wissen nur, daß zwischen der Mitte des 13. Jahrhunderts

und der Zeit um 1315 ein Patroziniumswechsel von St. Johann dem Täufer auf den Evangelisten vor sich gegangen sein muß, was mit Sicherheit auch eine Neuweihe voraussetzt. Der Baubefund des hochgotischen Chores läßt es nun ganz ausgeschlossen erscheinen, daß er um 1315 schon vollendet gewesen wäre. Dagegen sprechen auch einige Indulgenzbrieve aus dem 14. Jahrhundert, die für die Welser Stadtpfarrkirche ausgestellt worden sind<sup>14</sup>). Wir geben eine kurze Beschreibung und den Wortlaut der für uns wichtigsten Stellen:

1) Avignon, 16. Juni 1332. Ablaßbrief, ausgestellt von Erzbischof Wilhelm von Antivari, zwei weiteren Erzbischöfen und 13 Bischöfen für die Pfarrkirche St. Johannes d. E. in Wels und die Katharinen-Kapelle daselbst, mit Konfirmation durch Bischof Albert v. Passau, Wels, v. 28. 8. 1332.

Pergament, 55 × 73 cm, 22 Zellen. Initialminiatur mit Darstellung der Muttergottes mit Kind und knieendem Kleriker. Geringe Siegelreste.

... ecclesia parochialis in Welsa Pataviensis diocesis fundata in honore sancti Johannis Evangeliste . . . ac in capella sancte Katherine dicte ecclesie annexa . . . et qui ad fabricam, luminaria, ornamenta dicte ecclesie . . . manus porrexerint adiutrices . . .

2) Avignon, 17. Juni 1335. Ablaßbrief, ausgestellt von Erzbischof Wilhelm von Antivari und 10 Bischöfen für die Pfarrkirche St. Johannes d. E. in Wels, mit Konfirmation durch Bischof Albert v. Passau, v. 8. 10. 1336.

Pergament, 48 × 75 cm, 23 Zellen, Initialminiatur mit 4 Heiligen, darunter Joh. d. T., geringe Siegelreste.

... ecclesia parrochialis sancti Johannis Evangeliste in Welsa . . . qui ad fabricam, luminaria, ornamenta aut quevis alia predicte ecclesie necessaria . . .

3) Avignon, 3. Mai 1340. Ablaßbrief, ausgestellt von Erzbischof Nerses von Menzikerd und 8 Bischöfen für den Hl. Geist-Altar in der Hl. Geistkapelle der Kirche in Wels, mit Konfirmation durch Bischof Albert v. Passau, v. 1. 8. 1340.

Pergament, 39 × 67 cm, 21 Zellen. Initialminiatur, Gnadenstuhl und drei Heilige, ehemals 10 Siegel.

... altare sancti spiritus fundatum in capella sancti spiritus in ecclesia in Belza, Pataviensis diocesis . . . qui ad fabricam, luminaria, ornamenta seu quevis alia dicte capelle et altare necessaria manus porrexerint adiutrices . . .

4) Avignon, 18. Februar 1351. Ablaßbrief, ausgestellt von Erzbischof Wilhelm von Ephesus und 11 Bischöfen für die Pfarrkirche St. Johannes d. E. in Wels.

Pergament, 55 × 74 cm, 23 Zellen, 12 Siegel in Fragmenten erhalten.

... ecclesia parrochialis sancti Johannis Evangeliste in Welsa, Pataviensis diocesis, ad gratiam et ad laudem dei et beati Johannis Evangeliste fundata et constructa . . . necnon, qui ad fabricam, luminaria, ornamenta, vestimenta, libros, calices, aurum et argentum aut quevis alia dicte ecclesie necessaria in suis testamentis vel extra donaverint . . .

Die Urkunden belegen für den ganzen Zeitraum eindeutig das Patrozinium des Evangelisten Johannes und weiter, vielleicht ganz nebensächlich, die Anwesenheit des Passauer Bischofs im Jahre 1332 in Wels. Die Formelhaftigkeit der auch sonst immer wiederkehrenden Worte „fabrica, luminaria, ornamenta = Bau, Beleuchtung und Ausschmückung“ nimmt diesen in jenen baufreudigen Jahrhunderten viel an Gewicht. Die dichte Folge der Ablaßbriefe zeigt aber doch, daß damals an der Welser Pfarrkirche besondere Geldbedürfnisse vorhanden waren, die wohl nur mit dem Neubau zusammenhängen können. Viel-

leicht ist es nicht ganz ohne Bedeutung, daß es 1332 von der Welser Pfarrkirche nur „fundata, gegründet“ heißt, während 1351 der Wortlaut „fundata et constructa, gegründet und erbaut“ ist und daß erst damals die Ausstattung der Kirche mit Paramenten, Büchern und Kelchen genannt wird. Jedenfalls bestätigen die Ablassbriefe unsere Ansicht, die Jahrzehnte vor und um 1350 als die entscheidenden für die Welser Pfarrkirche, oder mindestens für den Bau ihres Chores zu betrachten, womit die stilkritisch erschlossene Datierung ihrer ältesten Fenster eine beträchtliche Bekräftigung erfährt.

Die Fragestellung nach einem Zusammenhang zwischen dem Kremsmünsterer Mönch und Glasmaler Hertwik von Schlüsselberg und den Welser Glasfenstern ist damit wohl endgültig negativ entschieden. Sie ist aber dann nicht vergeblich gewesen, wenn die Untersuchung einige neue Geschichtsquellen zutage erbracht hat, und wenn dadurch der Nachweis geführt ist, daß die Welser Fenster in der oberösterreichischen Kunst fest verwurzelt sind. Dies aber kann nach der Zusammenstellung der vorne gezeigten Vergleichsstücke mit voller Sicherheit behauptet werden.

#### Anmerkungen

- 1) Vgl. Die Welser Glasfenster, Beschreibung ihrer Darstellungen, Beiträge zu ihrer Geschichte, zusammengest. aus Anlaß ihrer Wiedereinsetzung im Jahre 1951. Wels 1951.
- 2) MG. SS. XXV, 674/5. — W. Neumüller, Bernardus Noricus von Kremsmünster (90. Jahresber. d. Obergym. d. Benediktiner zu Kremsmünster) Wels 1947, S. 51 f. — W. Neumüller, Zur mittelalterl. Bibliotheksgeschichte Kremsmünsters (Festschrift z. 400 j. Bestande des Obergym. d. Bened. z. Kremsm.) Wels 1949, S. 268. — W. Neumüller u. K. Holter, Die mittelalterl. Bibliotheksverzeichnisse des Stiftes Kremsmünster (Schriftenr. d. Inst. f. Landeskunde. 2) Linz 1950, S. 15.
- 3) W. Neumüller, Bernardus Noricus, S. 52, 157/4.
- 4) Th. Hagn, Urkundenbuch f. d. Geschichte d. Benediktinerstiftes Kremsmünster. Wien 1852, Nr. 114, S. 134 f. — W. Neumüller, Bernardus Noricus, S. 154/64. — Vgl. a. OOe. Urkundenbuch, III, IV., VI. u. ff. sowie Hoheneck, III, S. 657 f.
- 5) W. Neumüller, Bernardus Noricus, S. 51 u. 161. — W. Neumüller und K. Holter, Kremsmünsterer Briefe aus der Zeit des Interregnums (Festschrift des Haus-, Hof- und Staatsarchivs) Wien 1949, S. 412 ff.
- 6) MG. Necr. IV. 438, 543. — OOe. UB. VI. S. 277. — A. Czerny, Kunst und Kunstgewerbe im Stifte St. Florian. Linz 1886. S. 40.
- 7) Vgl. Die Welser Glasfenster, S. 14 f, 20 f. Vgl. a. dort Taf. II u. III als Ergänzung für die hier nicht abgebildeten Scheiben.
- 8) Ms. III. 207. Vgl. Tausend Jahre Christl. Kunst in Oberösterreich bearb. v. K. Holter, Linz 1950, Nr. 27, S. 42.
- 9) Monuments et mémoires de la fondation Piot. XXVIII. Paris 1925/26, Pl. VI—VIII.
- 10) Vgl. Wien, OeNB., Cod. 1834. H. Swarzenski, Die latein. illumin. Hss. d. XIII. Jh. in den Ländern an Rhein, Main u. Donau. Berlin 1936, fig. 1092, 1093, S. 79/2.
- 11) Tausend Jahre Christl. Kunst in OOe. Nr. 28, S. 42.
- 12) ebda, Nr. 37, S. 45. — Oberösterreich, Linz 1950, I/1 S. 10, unten links, seitenverkehrt. Die Weihnachtsszene gehört gleichfalls einem alten Typus an.
- 13) F. Kieslinger, Gotische Glasmalerei in Oesterr. bis 1450. Wien o. J. Taf. 20.
- 14) Vgl. K. Meindl, Geschichte der Stadt Wels. Wels 1879, S. 73 f. — Im OOe. Urkundenbuch sind die Urkunden nicht aufgenommen, weshalb hier etwas ausführlicher darauf eingegangen werden muß.